

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 25

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstere Schreier
Und finde es drollig schier,
Wie Progente der Obligationen
Man jetzt haben will auf vier.

Die Bankten und Bantlein klagen
Ueber billiges Bundesgeld,
Und möchten allein bebauen
Das Schweizer-finanzliche Feld.

Sie müssen halt lernen vom Ausland
In großen Zügen zu seh'n,
Dann werden des Landes Kräfte
Zu würdigen sie versteh'n!

Kathederblüte.

Professor (in der Literaturstunde): Es giebt Zeiten, meine Herren und Damen, die den kommenden Mann erwarten, und er kommt auch zuweilen, aber es giebt auch Zeiten, wo der kommende Mann ausbleibt. Aelterer Blaustumpf (für sich): Ja, leider!

Warum?

Wenn sich die Fürsten besuchen, essen sie Braten und Kuchen.
Und Jeden hat's Wunder genommen, wozu wohl der Andre gekommen.
Die Wölfer sind auch so beflissen und möchten es ebenfalls wissen.
Was nützt uns das Ahnungsgemunkel? Viel besser, die Sache sei dunkel.
Es wird sich wohl einmal erhellern, wenn Bomben und Dynamit hellen.
Wir können nur denken und schwagen, und krabbel's im Rücken, brav krachen.

Malerisches.

Leere Wände — herrlich! Für den — Maler.

Wer Bilder des Geistes nur vernichtet, aber keine neuen schaffen kann, ist ein geistiger Vandal.

Zerstöre dem Publikum seine alten Bilder, — aber wehe dir, wenn ihm deine neuen nicht gefallen.

Die „öffentliche Meinung“ ist eine Galerie alter Meister in Konsumalbesitz.

Privatmeinung ist Sezession.

Wenn ein Kopf sich seine Bilder anders malt als sonst die Menschenköpfe, so mag er sich nur vor der Pinselschlinge in acht nehmen.

Nicht jeder anders malende Geist sitzt in einem Posakopf.

Mancher hat nur einen Pinsel in sich. —

Eidgenössische Leberreime.

Die Leber ist von einem Hekt und nicht von einer Ente.
Das Militär Millionen frisst, der Arbeitsmann Polente.
Die Leber ist von einem Hekt und nicht von einem Schwane.
Beim Pferdekauf nimmt oben weg der Mittelsmann die Sähne.
Die Leber ist von einem Hekt und nicht von einer Mähre.
Charakter, geistige Fähigkeit verderben Karriere.
Die Leber ist von einem Hekt und nicht von einem Krier.
Wer Alchymie studieret hat, macht Gold aus Essigäther.
Die Leber ist von einem Hekt und nicht von einem Rache.
Protektion hilft vorwärts auch dem allerfaulsten Dache.

Hören und sehen.

Die schönsten Vieder singen die versteckten Nachtigallen und die anonymen Dichter. Was sich sonst Buntgefiedertes sehen läßt, ist oft nur Wochenmarktgeflügel.

Wenn manche ungesiederten Vögel erst Nachtigallensang oder Amselschlag hören ließen, so wird hernach auch oft ihr Papageien- oder Elstergeschwätz noch als etwas Schönes — angesehen. —

Wenn ein freier Sänger des Waldes, von den Menschen gefüttert und erhalten werden will, so muß er erst salonfähig ein Kanarienvogel werden.

Weil manchen Menschen angeblich der Starenfang gefällt, fangen sie sich einen Starmaz und „lösen“ ihm die Zunge — damit er ihnen etwas vorplappert.



Hochverehrtes Fräulein Frappan!

Sie sind ein furchtloser Schnapphahn, und soweit ich Sie also kenne, nicht bloß eine feige Henne, und trotz höhnischem Männergeschrei, legen Sie nicht ein zerbrechliches Ei, sondern haben, zwar etwas ungeschickt, die empfindlichen Doktoren angepöckelt und nahmen mit zu scharfem Schnabel die berühmte Klinik auf die Gabel. Dagegen wäre es sehr außerordentlich, und ich rate es Ihnen ganz vertraulich; wenn Sie künftig gegen Hosen-träger schreiben, packen Sie Ledige, die nicht weiben. Nichten Sie lieber die giftigsten Bolzen auf unvernünftige Hagestolzen. Drücken Sie mit all Ihren Finten die Kerls in die schwärzesten Tinten, und trachten Sie mit Aneipen und Zwickeln die Durschen zu verkliniken. Greifen Sie im künftigen Roman höchstens Weiberhasser und Rom an; man wird's Ihnen viel besser verdanken, als wenn Sie handeln von Ärzten und Kranken. Solche Geschichten sind immer bedenklich, man wird am Ende ja selber kränzlich. Verfolgen Sie lieber auf alle Gipfel die traurigen unbeweihten Zypfel; das tönt wie liebliche Harmonika in den Ohren Ihrer getreuen *Eulalia*.

Es geht vorwärts.

Und welch' ein Fortschritt erster Größe! der König giebt sich keine Blöße; Er läßt die Moden nicht veralten und adelt Hosen-Bügelgallen.

Er trägt sie nun auf beiden Seiten, statt vorn und hinten wie vor Zeiten. Drum wollen alle Wohlgefinnten die Falten auch nicht vorn und hinten.

In reichen Sälen und Mansarden ertönt ein Hoch dem Euarben Durch England läuft ein lautes Tosen: „Verändert schleunigst eure Hosen!“ Man sieht, wie sie den König lieben und alte Bräuche von sich schieben; Nur einzig bei Gewissenlosen erscheinen noch die alten Hosen.

In neuen Falten patriotisch tanzt England Walzer oder Schottisch, Und angesichts von solchen Hosen kann niemals mehr ein Bur erbofen.

Wie ist es doch so sehr erquicklich, monarchisch groß und schön und schädlich, Regiert zu sein von so famosen in Seitenbügelgallen-Hosen!

Das rechte Ziel.

Die Automobil-Industrie wird erst dann auf die rechte Bahn kommen, wenn das Publikum nicht mehr fragen wird: Welche Fabrik baut den besten Rennwagen? sondern: Welches Last-Automobil fährt das beste Bier etc.?!
(Frech nach Anders.)

Militärler-Poesien.

Einsam bin ich, nicht alleine, denn es schwebt ja glangerfüllt Von da drüben überm Rheine her der Pidelhaube Bild.

Was ich treibe, was ich denke, wie's auch mir allein nur ziem', Ist, daß ich das Heer nur lenke, wie's gedirrt wird dort bei J.S.M.

Mit meinem Säbel rassle ich, durch alle Straßen prassle ich. Und wären Schweizer noch so schwierig, die Presse auf die Freiheit gierig Sie alle sind rekrutenbumm und kriegen einen Maulkorb um!

Nach den letzten Trug gewagt, eh' der Drill noch ganz entwich Und an Federbüschen nagt, was Samaschendienst umschlich Und uns Militärler plagt...



Rägel: „Sänd'r jeh gseh, Chueri, wie mer's a' Bürt mached, daß ein de Staub nümme dereweg plaget wie amig früher?“

Chueri: „Sä so, Ihr meined allwäg die schöne Sprühewäge, ja, die hänt bim Eid schon mängsmal g'reut.“

Rägel: „D, Chueri, gsehnd'r dänn nüd, daß mer jeh meh weder anderi Jahr uf's Büsche lueged. Mer häd jehig en ganze Quuse dere Straßewüschere, wo d' Stadt zuedem na gar nüd hosted.“

Chueri: „Wie so dänn au? I hä na keini gseh.“

Rägel: „Wa — Waas? Gsehnd'r dänn nüd deet die Zwoo, wo gägem Rathuus zue laufed, wie's prächtig wüsched mit ihre — Schleppe.“

Chueri: „Ja hoffedli stahd mer jeh dene au druuf, wie mer's an andere Orte mached, dänn hört emal d' Wüscherei uf!“